

## Zum Bederkesaer See

Der sehr flache Bederkesaer See ist mit 171ha der fünftgrößte Natursee Niedersachsens. Er liegt zwischen Holzrburger Wald und Hörner Moor im Norden und dem Elbe-Weser-Kanal und anschließendem Geestrücken von Bad Bederkesa im Süden. Eine Seeumrundung ist ein schönes Naturerlebnis, zumal ja der Nordosten des Sees mit dem Hörner Moor und dem Holzrbuger Wald unter Naturschutz steht.

Seit Jahrzehnten werden immer wieder Vorschläge zur Sanierung des von Verlandung bedrohten Gewässers gemacht. Ursachen der übermäßigen Schlamm- und Verlandung des schon von Natur aus nährstoffreichen (eutrophen) See sind letztendlich die hohen Nährstoffzufuhren aus den landwirtschaftlichen Flächen, die über den Falkenburger Bach und den Ankeloher Randkanal in den See gelangen. Alle bislang durchgeführten Maßnahmen waren nach unserer Auffassung jedoch halbherzig, nicht nachhaltig oder sogar falsch. Da zur Zeit wieder eine solche unzureichende Maßnahme am See durchgeführt wird, haben wir uns in der Nordsee-Zeitung kritisch dazu geäußert und nach Inaugenscheinnahme der begonnenen Verstackungen auch im Naturschutzgebiet mit Hilfe unseres Landesverbandes und eines Rechtsanwaltes eine Erörterung der Maßnahmen

erzwungen. Neben der als Ufer- und Deichsicherung gedachten Verstackung soll zwischen Deich und Faschinenbauwerk Seeschlamm aufgespült werden. Der Deich wird zudem auf weiten Abschnitten erhöht und der Weg wieder aufgefüllt und hergerichtet.

Wir halten die meisten dieser Maßnahmen für Ausbauten und nicht für eine „Unterhaltung“ (von Deich, Uferzone und Schlammablagerungen); denn sie verändern den Uferbereich und sind keine regelmäßigen Maßnahmen an bestehenden Bereichen oder Bauten. Darüber hinaus befürchten wir eine Remobilisierung von Pflanzennährstoffen aus dem Schlamm sowie sogar eine mögliche Gewässerverschmutzung etwa durch Cadmium, das in großen Mengen im Schlamm enthalten ist. Die Ufervegetation im Naturschutzgebiet würde durch starkes Schlammaufspülen zerstört und könnte in der bisherigen Vielfalt nicht wieder aufwachsen. Durch den Bau der massiven Verstackung (mit ganzen Baumstämmen, die in den Boden gerammt wurden) sind ohnehin schon viele Pflanzenbestände zerstört worden, wenn sie nicht schon früher durch den künstlichen sommerlichen Seeaufstau (mittels einer Schleuse am Kanal) vernichtet wurden.

Bei der Erörterung ergab sich für uns, dass mit den Maßnahme

---

Naturschutzrecht untergraben wird und eigentlich eine umfassende FFH-Verträglichkeitsprüfung hätte durchgeführt werden müssen.

Bevor nun mit den Aufspülungen begonnen wird, wird noch schnell eine Pflanzenkartierung nachgeholt werden; und zumindest im Naturschutzgebiet wird Schlamm nur an wirklich gefährdeten Deichabschnitten in die Mulden eingespült, so dass die höher vorhandene Vegetation in den Nachbarflächen hoffentlich nicht vollkommen unter dem Schlamm ersticken kann.

Sodann wird ein Arbeitskreis der Wasserbehörde (NLWKN) wiederbelebt, der wirklich nachhaltige Seesanieungsmaßnahmen erarbeiten soll. Der BUND soll in diesem Arbeitskreis mitwirken. Er wird dann auf viele seiner alten Vorschläge zurückkommen, so etwa die Umleitung der Nährstoffzuflüsse um den See direkt hin zum Kanal, der einen regelmäßigen, recht schnellen Wasseraustausch hat. Da unsere norddeutschen Flachseen

typischerweise im Westen verlanden und im Osten durch den windbedingten Wellenschlag ihr Ufer abtragen, muss auch an eine zweite Deichlinie etwa entlang der Ankeloher Straße gedacht werden, will man letztendlich nicht zu einer steinernen Befestigung des Ostufers kommen. Durch eine zweite Deichlinie könnte der See auch aus seinem engen Korsett befreit werden und im Winter zudem Schlamm in die Wiesen eintragen. Auch das alte Seeloch sollte wieder geöffnet werden, so dass Schlamm wieder aus dem See abfließen kann. Erst wenn solche Maßnahmen auf den Weg gebracht sind, wird eine umfassende Schlammentfernung aus dem See sinnvoll sein. Es kann nicht angehen, dass alle paar Jahre wieder der Saugbagger im See erscheint und das Ökosystem sowie die öffentlichen Haushalte belastet !

Eike Rachor, August 2012